

Unter dem Zeichen des Regenbogens

ABTEI DORMITIO. JERUSALEM. BERG ZION, POB. 22

FREUNDKREIS: 6695 BECKINGEN, Reihersbergstr. 10



LIEBE FREUNDINNEN UND FREUNDE UNSERES KLOSTERS!

Mit diesem Exemplar ist die erste Ausgabe unseres neugestalteten Rundbriefs aus Jerusalem und Tabgha geboren. Wir hoffen, daß Ihnen Form und Inhalt gefallen. Der Brief soll Ihnen auch in Zukunft eine intensive Teilnahme am Leben unserer Gemeinschaft ermöglichen. Es geht uns um möglichst viel Information, aber auch darum, daß Sie das, was uns bewegt, betend begleiten. Wir versprechen Ihnen unser Gedenken auf dem Zion und in Tabgha und wir erbitten immer wieder Gottes Segen für Ihr Leben und Wirken.

Dankbar grüßen wir Sie alle aus Jerusalem und Tabgha!

ur politischen Lage im Heiligen Land

Viele von Ihnen wissen um die Komplexität der politischen Geschehnisse des Nahen Ostens. Es gibt so viele Ebenen, die die Alltagspolitik beeinflussen, daß ich nie weiß, welche derzeit die bestimmendere ist. Ist es die wirtschaftliche, die seit Wochen die Krankenhäuser lahmlegt, als wolle jemand mit aller Gewalt die Krankenkassen und die Gewerkschaften zerbrechen? Ist es die religiös-fundamentalistische, wie in diesen Tagen am Tempelplatz? Welche der unzähligen Splittergruppen von Israelis und Palästinensern plant Streiks oder Demonstrationen? Wielange noch wird die Armee die Politik bestimmen, statt die Politik den Einsatz der Armee? Die Situation wird von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht härter und undurchsichtiger.

Wie soll ich Aussagen von jüdischen Freunden einordnen:

- * "... ich kann nicht mehr zur Armee, wenn ich in den besetzten Gebieten Dienst tun muß..."
- * "... ich will raus aus diesem Land. Wofür werden unsere Kinder geboren? Wieder ein Holocaust - diesmal ein muslimischer...?"
- * "... nur eine Rechtsregierung kann uns noch retten, die Linken haben sowieso keine Kraft etwas durchzusetzen. Wir brauchen eine starke Regierung...?"
- * "... wer weiß, was derzeit in unseren Gefängnissen geschieht, der glaubt, er lebe nicht mehr unter dem Volk jüdischen Glaubens...!"

Ich könnte die Reihe der Zugeständnisse und Fragen voller Ängste weiterführen; eine unglaubliche Angst - trotz aller militärischen Macht. Angst, die vergiftet; Macht, die verführt. ISRAEL steht vor Parlaments- und Stadtratswahlen, und dies ist - noch mehr als in Amerika - eine Zeit der Lähmung, aber auch der Sucht nach Demonstration von Macht und Stärke. Israel scheint zur Zeit in einer schweren Krise.

Auf der Seite der Palästinenser sind die Worte nicht weniger hart, brutal und verletzend. Ich habe oft das Gefühl, Sätze aus der Nazizeit zu hören, Sätze vom Judenhaß, von der Vergiftung der Welt, von den abscheulichsten Imperialisten, die man sich vorstellen kann. Sätze, aus denen jeder radikale Politiker der Gegenseite sich herausnehmen kann, was er zur Legi-

Gemeinschaftsleben

Anknüpfend an die "Geistlichen Tage" mit Pater Doman im November 1987, in denen viel Neues angestoßen wurde, trafen sich die Mitbrüder zu vier Gemeinschaftstagen, an denen intensiv über das Leben der Gemeinschaft gesprochen wurde. Zwei Konventsausflüge und zwei Konventssonntage mit Sr. Mechthild (Sionsschwester) und P. Bamberger (Jesuit), waren weitere Akzente des intensiveren Miteinanders.

Für eine verstärkte Zusammenarbeit in geistlichen und technischen Fragen haben wir eine Reihe von Arbeitsgruppen gebildet, die uns auf den verschiedenen Ebenen unserer Aufgaben in Jerusalem und Tabgha voranzuhelfen. Durch gemeinsame Fortbildung, intensivere Information und Gespräche vor Entscheidungen sollen sie uns unsere Arbeit erleichtern.

Im äußeren Bereich waren die letzten Monate eher eine Phase der Ruhe und des Sparens. Sowohl die schwierige Situation im Lande als auch unsere eigene wirtschaftliche Lage hat dazu geführt. Durch eine großzügige Spende, für die wir von Herzen danken, konnten wir beginnen, die alten,

timation seiner Haltung und Handlung braucht. Und doch, es hat sich vieles verändert in den vergangenen sieben Monaten seit Beginn der "Intifada" (Beben, Aufbruch).

Viele junge Palästinenser sind am Ende ihrer Geduld und des Wartens auf arabisch "brüderliche" Hilfe von außen. Sie haben verstanden und akzeptiert, daß es von dieser Seite nichts zu erwarten gilt. Geschult durch 20 Jahre Israelische Besatzung, ausgerüstet mit einem Grundverständnis von Demokratie, haben sie ein neues Selbstbewußtsein im Untergrund aufgebaut und sie beginnen eine nationale Identität zu finden. Ihre Haltung ist oft emotional überladen und ihr Handeln sicherlich viel radikaler und schwieriger, als das mit "Steinschmeißen" zu umschreiben ist. Unter den jungen Palästinensern ist allerdings etwas bisher Ungekanntes gewachsen, nämlich der Versuch, sich selbst politisch zu äußern und um die eigene Freiheit zu kämpfen. Nur welche Freiheit?

Am schwierigsten ist die Lage der Christen. Sie werden zwischen den beiden großen religiösen Gruppierungen restlos zerrieben. Viele planen sehr konkret ihre Auswanderung, und wenn sich die derzeitige Tendenz fortsetzt, dann wird das "Heilige Land" bald ein Land ohne Christen sein. Eine unberechenbare, immer stärker werdende Gruppierung ist die der islamischen Fundamentalisten, wobei man hier sehr genau differenzieren muß. Trotz innerer Auseinandersetzungen scheinen aber die meisten Palästinenser der Westbank und Gazas Gesprächs- und Kompromiß-bereit zu sein. Ob diese Chance ungenutzt vorbeigeht, weil Israel derzeit innerlich zu keinem Gespräch bereit und fähig ist?

Es wäre ein tragisches Geschehnis in der Geschichte des Nahen Ostens, wenn das "ewige Alles oder Nichts" der Palästinenser in ein "Alles oder Nichts" der Israelis umschlägt. Bis zu den Wahlen werden die Unruhen noch eskalieren. Aber vielleicht setzt sich dann die Einsicht durch, daß heute noch ein Gespräch möglich ist, was in einigen Jahren mit den muslimischen Fundamentalisten à la Iran nicht mehr möglich sein wird? Oder ist die psychische Belastung und die Angstverkrampfung auf israelischer Seite so berechtigt und stark, daß es nur noch die frontale Auseinandersetzung gibt?

Die Erfahrung, daß viele Menschen auf beiden Seiten sehr erschüttert, unglücklich und unzufrieden sind, ist mir ein Zeichen der Hoffnung. Wird die schweigende Mehrheit doch noch wach, bevor es zu spät ist? Wer die Berichte der jüdischen Menschenrechtskommission liest, der kann nur hoffen und beten, daß es bald zu einer entscheidenden Wende kommt, denn sonst könnte der Satz vom "Verlieren der jüdischen Seele" für diese Auseinandersetzungen tatsächlich zutreffen. Eines habe ich in Jerusalem gelernt: in jedem Konflikt muß der Stärkere als erster die Hand zum Kompromiß reichen. Wer den Frieden will, der darf nicht nur gegen den Krieg sein, er muß auch gegen das Siegen sein.

Was uns bleibt, ist unser Gebet, unser humanitärer Einsatz und der Versuch, soviel wie möglich zu vermitteln und auszugleichen. Wir versuchen es, soweit Kraft und Geld ausreichen. Bei vielen Israelis konnten wir den Mut zum Ringen um Gerechtigkeit und Frieden stärken, indem sich immer wieder Friedensgruppen und einzelne bei uns zum Gespräch trafen. Vielen palästinensischen Verletzten konnten wir durch den Aufenthalt in Tabgha und durch eine gute Physiotherapie helfen, vielen Christen vermitteln wir Arbeit und helfen Ihren Lebensunterhalt sichern. Es bleibt viel zu tun, wenn wir unseren Weg des Ausgleichs weitergehen wollen.

P. Immanuel Jacobs OSB.

verwitterten Holzkreuze unseres kleinen Mönchs-Friedhofs im Garten durch schlichte Grabsteine zu ersetzen.

Pater Paul hat auf eigenen Wunsch hin in einem sehr schlichten Rahmen sein Goldenes Priesterjubiläum gefeiert. Es war schön, daß der Kieler Knabenchor, der zum Festival gekommen war, seinen Festtag noch mitgestalten konnte. Den jungen Sängern sei hier nochmals gedankt für alle Freude, die sie uns zu diesem Anlaß geschenkt haben. P. Paul, den wohl die meisten Zionsbesucher kennen, weil er seit Jahrzehnten den Dienst im Laden und der Pforte versehen hat, sei auch an dieser Stelle einmal für seinen unermüdlichen Einsatz gedankt.



Br. Raphael hat nach einem Monat in der Dormitio sein Studium in München wieder aufgenommen, während Br. Natanael vor Ostern einen dreimonatigen Intensiv-Hebräisch-Kurs beendet hat. M. Brüske (Br. Athanasius) hat im Januar sein Triennat abgebrochen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Zu seinem Theologie-Studium und für seinen weiteren Weg wünschen wir ihm Gottes Segen. Für seine Mühen als Kantor und Bibliothekar möchten wir ihm herzlich danken.

PAX, Friede! (Shalom-Salam) steht oft über dem Eingangsportal von Benediktinerklöstern und nennt damit ein Kloster: Haus des Friedens und der Versöhnung. In einem Land, wo zwei Völker sich mit erneuter Gewalt entgegnetreten, klingt dies wie ein Appell.

Die günstige Lage unserer Abtei zwischen Ost- und West-Jerusalem ermöglicht uns seit langem, den Dienst am Frieden als eine entscheidende Aufgabe unseres Klosters anzunehmen. Ein wichtiger Impuls ist unser Mitwirken am kulturellen Leben der Stadt Jerusalem durch unsere Geistlichen Konzerte - wie im diesjährigen Jerusalem-Festival.



Ein Festival für den FRIEDEN

Das Sprichwort: "Die Musik ist die Sprache des Friedens!" erfährt in den Konzerten der Dormitio eine tiefe Bestätigung. Für viele Tausend Juden sind die Aufführungen der großen Werke christlicher Musik in einer Kirche ein ergreifendes Erlebnis.

Bedenkt man, daß ein geistliches Konzert Verkündung christlicher Kultur und letztlich christlichen Glaubens ist, so kann man die Zeichenhaftigkeit der Dormitio-Konzerte begreifen. Was bedeutet es doch, wenn ein israelischer Chor eine Vivaldimesse oder das Mozart-Requiem singt? Wenn ein deutscher Chor mit dem Kibbuz-Orchester zusammenwirkt? Wenn ein bulgarischer Frauenchor in einer katholischen Kirche vor jüdischen und arabischen Zuhörern Lieder der orthodoxen Liturgie singt?

Freundschaften, Entgegenkommen, Zusammenarbeit, Versöhnung, Erkenntnisse, Überwindung von scheinbar unüberwindbaren Hindernissen, gemeinsame Freude, Ökumene und Frieden: vielseitige Auswirkungen nach Innen und Außen. Dies haben wir in höchster Intensität in diesem Jahr erlebt, mitten im Spannungsfeld der 40-Jahrfeiern des Staates Israel und der Intifada.

Ohne Zweifel war die Matthäuspassion der Höhepunkt: die Einmaligkeit des Werkes selbst, die perfekte sechsmalige Aufführung, das begeisterte Publikum. Es war ein Wagnis! Die Passion Jesu im Staate Israel! Die Passion Jesu inmitten der Intifada! Was die Matthäuspassion im Herzen der Menschen nicht alles hervorzubringen vermochte! Im Herzen einer Solistin, die sich ihres Judeseins bewußt wurde. Im Herzen eines alten deutschen Juden, der das Bekenntnis wagte: "Es ist das erste Mal, daß Jesus mir sympathisch geworden ist".

Mit allen, in deren Herzen in diesen Tagen das Lob Gottes aufstieg, die die Hoffnung auf Frieden nicht aufgeben und aus tiefem Herzen einstimmen in das Gebet der Soloarie des Alt: "Erbarme Dich, mein Gott!" - grüße ich Sie alle herzlich vom Zion über Jerusalem!

Abt Nikolaus Egender OSB.

Claus Lethen aus Kaarst (27 Jahre; Studium der Judaistik und Bibliothekswissenschaft) hat am 10. März sein Postulat bei uns begonnen. Mit großer Freude dürfen wir die erste Probe von Br. Markus (Willi) Bruners anzeigen. Er wird sich in den nächsten Wochen für die kommenden 3 Jahre an unsere Gemeinschaft binden.

P. Immanuel, der nach den harten Belastungen der letzten 15 Jahre ein Sabbatjahr in Amerika geplant hatte, wird dies angesichts der Situation in Jerusalem vorerst nicht antreten.

Auch in den vergangenen Monaten gab es wieder viele helfende Hände und Herzen. Wir danken unseren Volontären und unseren Gästen, die uns viel Arbeit abgenommen und viel Freude geschenkt haben. Besonderer Dank gilt Martine Becker, Monika Sickinger und Dorothee Jöris für ihre gute Arbeit im Bereich der Gäste und im Sommerbetrieb des Josefshauses.

Trotz der Unruhen haben sich bisher wenige unserer Pilger und Gäste davon abschrecken lassen, uns zu besuchen. So waren die Gästezimmer der Abtei fast ohne Unterbrechungen besetzt. Auch im Josefshaus wohnten direkt nach dem Studienjahr wieder einige Gästegruppen, unter anderem das Haus Vorwerk mit Frau Inge Wilckens und die Gruppe von Hans Brog aus Heimbach-Weis, der inzwischen mehr als 20 Gruppen nach Jerusalem geführt hat. Anfang des Jahres und in der Osterzeit waren auch viele Mitbrüder zu Gesprächen angefragt, so daß man glauben konnte, die Pilger würden sich kaum von den Unruhen im Land beeindrucken lassen. In den letzten Wochen hat sich dies allerdings entscheidend geändert. Tourismus und Pilgerstrom sind fast ganz abgebrochen.

Studienjahr

Als vor etwa zwei Jahren die Eschatologie zum Zentralthema des Jahres gewählt und die Ringvorlesung mit "Land der Verheissungen" titulierte wurde, ahnte wohl niemand, wie hochaktuell beide Themen werden sollten.

Vorlesungen und Seminare, die sich mit dem Messianismus befaßten, konnten die Linien zu den Tagesereignissen durchziehen. Die Ausführungen der Professoren aus dem Land bestätigten nur, was andere mehr aus der geschichtlichen Perspektive vorgetragen hatten.

Das Land der Verheissungen, zu Beginn des Studienjahres noch relativ ruhig, zum Schluß, wie so oft in der Geschichte, das Bild eines Landes der Konflikte. Zum erstenmal seit 1973 mußte sogar eine Exkursion ausfallen: So konnte das Stammland Benyamin nur von weitem betrachtet werden, wie seinerzeit Mose das ganze verheißene Land nur vom fernen Nebo her sehen durfte.

"Im Studienjahr kommen Palästinenser zu Wort, weil wir Freunde der Israelis sind, und es kommen Israelis zu Wort, weil wir Freunde der Palästinenser sind", hieß es pointiert in der Begrüßung einer Delegation der EKD. Vorlesungen von Professoren aus der Universität Bir Zeit, überzeugte Palästinenser, plädierten dafür, daß die Israelis die besetzten Gebiete zu verlassen hätten. Jüdische Redner, die in den besetzten Gebieten siedeln, stehen mit ihrem Leben dafür ein, "daß dieses verheißene Land nie mehr unter Fremdherrschaft gerät". Sprecher der Mitte treten dafür ein, daß Leben und Menschenwürde höher stehen als der Besitz des Landes.

Studentinnen und Studenten hatten natürlich nicht nur in den Vorlesungen Gelegenheit, sich die Theorien der Konflikte anzuhören, sondern konnten auch auf den Straßen miterleben, wie so etwas aussieht. Natürlich haben sie nicht nur Tränengas gerochen, sondern eine erheblich größere Quantität an Weihrauch, denn es gab wohl kaum eine bedeutende Liturgie der Ostkirchen ohne ein beachtliches Kontingent evangelischer und katholischer Studenten der Dormitio. Die Erfahrung, wie Christen aus der zweiten und dritten Welt im Gottesdienst ihren Glauben artikulieren und welche Kraft ihnen daraus für den Alltag fließt, läßt sich kaum konzentrierter als in Jerusalem erleben. Freilich behinderte dies nicht die aktive Beteiligung am Leben der Abtei und der Erlöserkirche.

Im übrigen scheint sich eine Neuigkeit einzubürgern: Die Gasthörer. Da waren zwei Pfarrer aus der württembergischen Landeskirche, zwei aus der Diözese Limburg und der frühere Provinzial der Jesuiten in der Schweiz. Sie alle hatten die Freude, nach langen Jahren harten Dienstes nochmals theologisch "aufzutanken". Dieses Gespräch der Generationen inmitten des Studienjahres hat für alle Beteiligten, die Studienleitung miteingeschlossen, eine Fülle von Anregungen gebracht.

WEIHNACHTSSCHMUCK - OLIVENHOLZ AUS BETHLEHEM
In Handarbeit hergestellt von Christlichen Familien

IKONENKARTEN AUS JERUSALEM
Wunderschöne gedruckte Weihnachtskarten der Ikonen, die die Benediktinerinnen auf dem Ölberg gemalt haben.

MUSIK FÜR DEN FRIEDEN
Musik-Kassetten mit Live-Aufnahmen
unserer Kirchenkonzerte aus den letzten Jahren
FÜR:

**BEHINDERTE, VERLETZTE, CHRISTLICHE FAMILIEN
UND UNSERE FRIEDENSARBEIT**

Gemeinschaftsleben

Einen besonderen Akzent erhielt wieder der Holocaust-Gedenktag. Dieses Mal ging am Vorabend einer unserer Leihwagen direkt vor dem Kircheneingang in Flammen auf. Zum Glück explodierte der Tank nicht und so waren, Gott sei Dank, keine größeren Schäden am Gebäude oder gar Verletzte zu beklagen. Es wird schwer bleiben, sich mit solchen Terrorakten abzufinden.

Wirtschaft und Finanzen

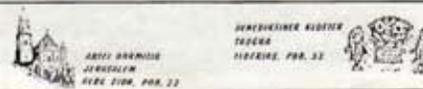
Die wirtschaftliche Lage hat sich durch die Streiks der Intifada sehr verschlechtert. Für unsre Gemeinschaft bedeutet dies: weniger Einnahmen durch Pilger und Touristen und Mehrauslage im sozial-caritativen Bereich.

In Abstimmung mit dem Lateinischen Patriarchat haben wir eine Reihe von Aktionen im In- und Ausland begonnen, die vor allem den christlichen Familien helfen sollen. Wir hoffen auf Ihre Unterstützung.

Was den Schuldenberg der Abtei angeht, so haben wir durch Umschuldungen eine vorläufige Entlastung erfahren. Unser Dank dafür gilt vor allem Frau Ministerin Dr. M. Berghofer-Weichner und ihren Münchener Freunden, der Ligabank, unsern Benediktinerklöstern und der Erzdiözese Köln.

ABTEI BARNIMSE
JERUSALEM
HEER STR. 22

BENEDIKTINER KLOSTER
TASCHA
11870 BERG. PFA. 32



AKTION OLIVENZWEIG



WEIHNACHTSAKTION 1988

Sieben Quellen für den Frieden

BENEDIKTINER-KLOSTER TABGHA, TIBERIAS, POB. 52

FREUNDKREIS: 6645 BECKINGEN, Reihersbergstr. 10



1. Rundbrief - 15. August 1988

Gemeinschaftsleben

"Viele Gäste, viel Freude, viel Hilfe, viele Abschiede, viel DANKBARKEIT", so könnte man die letzte Monate in Tabgha wieder überschreiben. Dankbar schauen wir zurück auf die 6 Monate des Shabbataufenthalts von P. Bernhard Waldron OSB., der sich inzwischen auf den Weg nach Ghana gemacht hat, wo er eine Klosterneugründung übernimmt.

Während P. Bargil mit viel Freude eine große Anzahl von Gruppen geführt hat, machten uns P. Hieronymus und Br. Eduard gesundheitlich einige Sorgen. Auf dem Weg zum 80. Geburtstag meinte Br. Eduard ganz trocken, er spüre, daß er langsam älter werde.

Bei unsern Mitarbeitern gab es leider wieder Abschiede. Monika Wiesnet und Maria Kick sind nach einem Jahr in die Heimat zurückgekehrt. Sie waren uns eine große Hilfe. Ihnen und allen, die uns als Freiwillige geholfen haben, sagen wir von ganzem Herzen DANK.



Für Ulla und Johannes Roelofsen waren die letzten Monate geprägt vom Einsatz für die Behinderten und Verletzten. Viele Gespräche, konkrete Rehabilitationsarbeit, Fahrten zu Krankenhäusern und Absprachen mit einheimischen Institutionen gehörten zum Alltag. Durch sie wurde Tabgha zum Zentrum für viele hilfesuchende Menschen.

Plantagen und Farm

Die Oliven-, Zitronen- und Mango-Plantagen stehen in diesem Jahr nicht besonders gut. Die Ernten werden gering sein, und der Absatz wird immer schwieriger.

Gute Fortschritte machte in der letzten Zeit der Aufbau unserer kleinen Viehzucht. Jedes Kälbchen wurde mit sehr viel Freude begrüßt. Der durch Brandstiftung abgebrannte Stall konnte neu aufgebaut werden, und die Kleinviehställe sind kurz vor dem Abschluß. Wir danken Peter Gilles, der zusammen mit seinen Bruder Markus diese Aufbauarbeit begonnen hat. Ihnen ist es auch zu verdanken, daß die Behinderten und sozial geschädigten Kinder einen Zugang zur Farm gefunden haben. Für viele war es das erste Mal, daß sie einen Stall betreten haben. Sie verstanden es, mit Tieren umzugehen und eine Aufgabe zu finden, die ihnen den Aufenthalt in Tabgha um Vieles verschönert hat.

Da wir inzwischen die Möglichkeiten haben, das Futter auf eigenem, bislang ungenutztem Land anzubauen, werden wir die Herde in den kommenden Monaten vergrößern.

Pilger und Gäste

Während Ostern trotz aller Unruhen im Land wieder Hochsaison war, ist es inzwischen um die Pilger und Touristen sehr, sehr ruhig geworden. Allerdings haben wir dadurch für die wenigen Pilger mehr Zeit, und immer mehr Gespräche über die Arbeit und Aufgabe von Tabgha werden möglich. Sehr großen Anklang findet die kurze Dia-Show, die Kirche und Arbeit von Tabgha erklärt. In 14 Sprachen

vermittelt sie vielen Gruppen einen guten Einblick in die Geschichte und Bedeutung von Tabgha.

Große Freude hat uns der Besuch von Frau Ministerin Rita Süßmuth bereitet. Sie hat sich für Tabgha Zeit genommen und mit uns in Ruhe über die derzeitigen Sorgen und Probleme gesprochen. Es war ein Besuch, der Kraft für die Zukunft geschenkt hat.



Treffpunkt Jugend

Auch wenn inzwischen fünf Jugendgruppen abgesagt haben, so hatten wir dennoch im ersten halben Jahr etwa 700 Jugendliche bei uns in unserer kleinen Zeltstadt in Tabgha. Die meisten haben inzwischen unsere Tabghakonzepktion mit Freude angenommen, und fast alle Gruppen haben die Erfahrung gemacht, daß es gut ist, wenigstens fünf Tage in Tabgha zu bleiben. Das Hineinwachsen in die Gottesdienste, die gemeinsame Arbeit und das Wohnen mit anderen gelingt wesentlich besser als früher. Die Kartage und Ostern waren durch gemeinsame Vorbereitung und Durchführung mit fast 200 Jugendlichen ein sehr tiefes Erlebnis.

Viel Freude macht uns auch, die rege Teilnahme von Jugendlichen aus Deutschland an der Behindertenarbeit. Viele Kontakte zu Einheimischen sind gewachsen, die den Aufenthalt in Tabgha weit überdauern.

Behindertenarbeit

Die Behindertenarbeit hat sicherlich in den letzten Monaten den größten Anteil am Tabgha-Leben gehabt. Unser Angebot an jüdische und palästinensische Heime, mit ihren Behinderten nach Tabgha zu kommen, hat sehr viel Nachhall in der Bevölkerung gefunden.

Für die meisten Behinderten ist Tabgha zu jenem Zufluchtsort im Laufe des Jahres geworden, wo sie ins Freie kommen, andere Menschen treffen und sprechen können, ihr "Krankenzimmer" verlassen dürfen, und frei atmen. Für viele ist es ein Teil ihres Lebens geworden, für den es sich zu leben lohnt.

Das Leben eines Behinderten in Israel und den Besetzten Gebieten ist völlig anders als in Deutschland. Die meisten Behinderten sind ganz an ein Heim gebunden und sehr oft ohne gute fachliche Betreuung. In diesem Bereich leben wir hier in einem Entwicklungsland. Daher haben wir in den letzten Monaten für Schwerstbehinderte ein richtiges Trainings- und Bewegungsprogramm angeboten. Die Ergebnisse überstiegen all unsere Erwartungen.



Die letzten Wochen standen ganz im Zeichen des "Krieges", in dem wir leben. Da wir feststellen mußten, daß es im gesamten Besetzten Gebiet keinen einzigen Physiotherapeuten gibt, haben wir viele der Verletzten direkt aus den Krankenhäusern nach Tabgha gebracht, um dort mit ihnen zu arbeiten. Schwerverletzte, die meinten, nie mehr in ihrem Leben Bett oder Rollstuhl verlassen zu können, sind nach 14 Tagen mit Stock oder Krücken nach Hause gegangen. Physische Behinderungen und psychische Traumata konnten durch gemeinsame Arbeit überwunden oder wenigstens eingegrenzt werden.

Die verrücktesten Begegnungen sind jene, von denen jeder im Vorhinein richtige Explosionen erwartet: Wenn jüdische und palästinensische Behinderte und Verletzte der Aufstände sich in Tabgha begegnen. Es ist wirklich unglaublich! Der dritte Abend wurde zu einem gemeinsamen Abend am Lagerfeuer: Gemeinsam wurde getrommelt und getanzt, selbst wenn man sich wegen der Behinderungen aneinander festhalten mußte, um nicht zu fallen.



In diesen Tagen sind die Schwerst-Verletzten des palästinensischen Aufstands nochmals nach Tabgha gekommen, um in der Rehabilitationsarbeit weiterzumachen. Da es kurzfristig schwierig war, über die Deutschen Notärzte Physiotherapeuten ins Land zu bringen, hat Bruder Immanuel es gewagt, einige seiner jüdischen Freunde um Hilfe bei der Betreuung der palästinensischen Verletzten zu fragen. Sie waren sofort bereit, und es scheint uns immer wieder unglaublich, wie stark unsere Bindungen im Land Menschen zusammenführen. Der Erfolg dieses Wochenendes mit jüdischen Therapeuten für unsere "Intifada-Verletzten" ist eine kaum beschreibbare Freude.

So erleben wir in Tabgha neue Ansätze zur Verständigung und zum Miteinander. Eine schwere Belastung sind die Kosten und Folgekosten. Uns ist klar, daß wir mit diesen jungen Menschen in Kontakt bleiben müssen, daß sie Hilfsgeräte und Prothesen brauchen, und daß sie zur Wiedereingliederung in eine behindertenunfreundliche Gesellschaft noch viel Nachbetreuung brauchen. Auch das kostet wiederum viel Geld. Daß in diesen Tagen auch der einzige jüdische Spezialist im Prothesenbau von Haifa nach Tabgha kommt, um zu beraten und zu helfen - ein orthodoxer Jude übrigens -, schenkt uns neues Vertrauen und neue Hoffnung. Vielleicht führt doch noch ein Weg aus der verzweifelten politischen Lage.